

Konzept Lernort Erinnerung und Demokratie

INHALT

1. Lernort - Einleitung.....	2
Überlegungen zur Benennung des vorgesehenen „Lernortes“	3
2. Lernort und Leitmotiv.....	3
Der Weg in die Diktatur.....	4
Nationalsozialismus an der Macht	4
Nach der Diktatur: Die schwierige Auseinandersetzung mit dem nationalsozialistischen Erbe.....	4
3. Lernort und Vermittlungsebenen.....	5
Prinzip „Wachsen und Austauschen“	5
Biographisches Prinzip.....	6
Lebensweltliche Vermittlung.....	7
Lokalgeschichtliche Perspektive.....	7
4. Der Lernort und seine Zugänge	8
Mein Erbe?	9
Meine Stadt?	10
Meine Welt?	10
Meine Nachbarn?	11
5. Räumliche Übersicht für den Lernort.....	11
Erläuterungen zur Skizze der fiktiven Räume.....	11
<i>Räumliche Übersicht für den Lernort</i>	13
6. Lernort und Forschung	14
Forschendes Archiv	14
Fortlaufende Aktualisierung und stetige Zusammenarbeit	14
7. Lernort und Pädagogik	15
Modulartige / Modulare Angebote.....	15
Kontinuierliche Evaluation	16
8. Lernort und Perspektive	16
Standortsuche	16

1. Lernort - Einleitung

Geschichte und Gegenwart zeigen, welche dramatischen Entwicklungen sich für Menschen ergeben können, wenn Gesellschaften sich radikalieren bzw. radikalisiert werden. Auch in Deutschland gab es in den letzten Jahren immer wieder Erkenntnisse aus Studien zu Fremdenfeindlichkeit, latentem Antisemitismus, rechtsextremistischen Haltungen und anderen bedrohlichen Entwicklungen.¹

Der Grundkonsens zur Demokratie in der deutschen Gesellschaft (und zur Gefährdung der Demokratie) ging aus der Auseinandersetzung mit dem NS-Unrechtssystem hervor. „Demokratie ist die einzige Staatsform, die gelernt werden muss“ (Oskar Negt).² Sie kann sich auf respektable Kronzeugen berufen. 1932 notierte Theodor Heuss: „Die Zerstörung jüdischer Friedhöfe muß eine Gemeinschaft tief treffen, (...) sie beschmutzt uns alle. Wir tragen einen Fleck an uns herum, seit in Deutschland solches, feig und ehrfurchtslos, möglich wurde.“³ Zum parteiübergreifenden Konsens gehört heute: „Dass die Republik von Weimar neben vielen anderen Problemen gewiss zu wenig überzeugte und engagierte Demokraten hatte - bis in die Spitzen der Verfassungsorgane hinein -, gehört zu ihren größten Belastungen, unter denen sie schließlich zusammengebrochen ist.“⁴

Lernen vollzieht sich auf vielerlei Arten. Die schulische Vermittlung von demokratischen Prinzipien wie z.B. die Einhaltung von Freiheits- und Menschenrechten schafft häufig bei Kindern und Jugendlichen eher theoretische Grundlagen. Welche Bedeutung das Demokratieprinzip für jeden Einzelnen tatsächlich hat, erschließt sich Menschen oft erst, wenn sie mit den Folgen einer gesellschaftlichen Fehlentwicklung im eigenen Erleben konfrontiert sind. Emotionale Betroffenheit und folgende Erkenntnis ist beispielsweise immer zu beobachten, wenn junge Menschen mit überlebenden Opfern des Nationalsozialismus ins Gespräch kommen. Begegnungen wie diese wird es in wenigen Jahren nicht mehr geben. Auch der Besuch authentischer Orte wie Bergen-Belsen rüttelt Menschen aller Alters- und Herkunftsorte auf. Neben dem Schaffen emotionaler Betroffenheit ist aber das Üben demokratischer Grundprinzipien in der aktuellen Lebenswirklichkeit wichtig. Wie gehe ich respektvoll mit anderen Auffassungen um? Wie löse ich Konflikte angemessen?

Der Lernort für Erinnerung und Demokratie soll ein unverwechselbares Profil aus der Bündelung von historischer Darstellung, Lern- und Trainingseinheiten der Vermittlung erhalten, die jeweils einen eigenständigen Zugang zum Verhältnis von Gegenwart und lokaler Vergangenheit schaffen. Der projektierte Lernort entspricht damit konzeptionell auch den Empfehlungen der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (kurz Kultusministerkonferenz bzw. KMK) zur Erinnerungskultur, die der Deutsche Städtetag im vergangenen Jahr seinen Mitgliedern für die städtische Bildungs- und Geschichtsarbeit empfohlen hat.⁵ Mit dem Lernort übernimmt die Landeshauptstadt Hannover gesellschaftliche Verantwortung: Das Wissen über die NS-Zeit in Hannover soll auf eine breite Grundlage gestellt, zeitgemäß vermittelt und damit die Aufarbeitung als Daueraufgabe von Stadt- und Zivilgesellschaft verankert werden.

¹ Z.B.: Bericht des unabhängigen Expertenkreises Antisemitismus, Deutscher Bundestag, Drucksache 17/7700.

² Oskar Negt: Politische Bildung ist die Befreiung des Menschen. In: Positionen der politischen Bildung 2. Ein Interviewbuch zur außerschulischen Jugend- und Erwachsenenbildung. Schalbach 2004, S. 196-213, hier S. 197.

³ Theodor Heuss: Hitlers Weg. Eine historisch-politische Studie über den Nationalsozialismus. Stuttgart 1932.

⁴ Norbert Lammert: Rede des Bundestagspräsidenten anlässlich der Gedenkstunde des Deutschen Bundestages „Die Zerstörung der Demokratie in Deutschland vor 75 Jahren“, 2008.

⁵ Deutscher Städtetag an die Mitglieder des Schul- und Bildungsausschusses und des Kulturausschusses des DST vom 9.3.2015: Übersendung „Erinnern für die Zukunft. Empfehlungen zur Erinnerungskultur als Gegenstand historisch-politischer Bildung in der Schule“ (Beschluss der KMK vom 11.12.2014).

Überlegungen zur Benennung des vorgesehenen „Lernortes“

Die übliche Bezeichnung für außerschulische Lernorte, wie sie seit den 1980er Jahren entstanden sind, lautete „NS-Dokumentationszentrum“ (vgl. die älteste Einrichtung, gegründet 1979 in Köln, aber auch die Eröffnung des gleichnamigen Hauses 2015 in München). In diesem Namensbestandteil wird die dokumentarische Aufgabe hervorgehoben, obgleich die NS-Dokumentationszentren konzeptionell bedingt pädagogische Aufgaben mit erfüllen (unter den drei Säulen der Erinnerungskultur des Gedenkens, Lernens und Forschens/Dokumentierens). Die in jüngerer Zeit häufiger gebrauchte Bezeichnung „Lernort“ hebt die pädagogische Zielvorstellung hervor, ohne die dokumentarische zu verneinen.⁶

Im Rahmen der Vorbereitungen für einen „Lernort“ in Hannover hat sich im vergangenen Jahr intern die Bezeichnung „**Stadtlabor** für Erinnerung und Demokratie“ eingebürgert. Das Wort „Labor“ impliziert, dass der Besuch des Lernorts nicht nur nach einem festen Schema verläuft. Vielmehr besteht aufgrund der pädagogischen Trainings mit den dazugehörigen Angeboten zur Partizipation der Besucher prinzipiell eine experimentelle Situation beim eigenständigen Lernen. Das Wort „Stadt“ verdeutlicht den stadthistorischen Fokus.

Im Folgenden wird der bisher in der hannoverschen Konzeption eingeführte Begriff „Lernort“ stets als Kürzel für „Stadtlabor für Erinnerung und Demokratie“ verwendet.

2. Lernort und Leitmotiv

Der Lernort vermittelt als öffentlich zugängliche Einrichtung der Landeshauptstadt Hannover die geschichtswissenschaftlich aufgearbeiteten Kapitel zur Herrschaft des Nationalsozialismus in der Stadt. Das Oberthema

MITMACHEN ODER WIDERSTEHEN? BLEIBEN ODER GEHEN?

Die hannoversche Stadtgesellschaft und der Nationalsozialismus

zeichnet die Entwicklung Hannovers im 20. Jahrhundert sowohl in ihren Extremen, als auch in der Mitte der Gesellschaft nach. Es dient dazu, die Vielzahl der Einzelaspekte zu bündeln und die Vielfalt der Facetten und Möglichkeiten menschlichen Agierens und Reagierens sowie der Handlungsspielräume, die gegeben oder erkämpft worden sind, in Zeiten von Diktatur und Verfolgung darzustellen. Mit diesem Ansatz setzt sich die Darstellung der hannoverschen Stadtgeschichte vor, in und nach den Jahren der nationalsozialistischen Herrschaft im Vergleich mit anderen bundesweiten Einrichtungen inhaltlich ab und profiliert eine neue gesellschafts- und kulturgeschichtliche Betrachtungsweise. Diese ermöglicht einerseits die Darstellung von grundlegenden Rahmenbedingungen, lässt jedoch auch den Blick auf lokalgeschichtliche Einzelaspekte sowie die für die ganzheitliche Vermittlung notwendige Gesamtdarstellung zu. Der Titel enthält zwei grundlegende Fragen, anhand deren sich sowohl Strukturen von sozialen Milieus

⁶ „Dokumentationszentren“ als eigene Ausstellungskategorie zur Geschichte des Nationalsozialismus sind Gegenstand der aktuellen Fachdiskussion. Vgl. das Programm der Veranstaltung „Den Nationalsozialismus ausstellen - Welche Zukunft hat Erinnerung?“ an der Evangelischen Akademie Tutzing; Gegenstand der Debatte sind die Einrichtungen: Topographie des Terrors in Berlin, NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln, Haus der Wannseekonferenz, Berlin, Dokumentation Obersalzberg, Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände Nürnberg, NS-Dokumentationszentrum München. Vgl.: Den Nationalsozialismus ausstellen - Welche Zukunft hat Erinnerung? 07.10.2016 – 09.10.2016 Tutzing, in: H-Soz-Kult, 01.08.2016, <<http://www.hsozkult.de/event/id/termine-31611>>.

und politischen Gruppierungen als auch biographische Einzelschicksale darstellen lassen. Anregend für kontroverse Gegenwartsfragen kann sich auch die Übertragung der Leitfragen auf „moderne“ autokratische und diktatorische Herrschaftssysteme auswirken.

Die weitestgehend lokalgeschichtlichen Inhalte sollen durch drei chronologische Untergliederungen vermittelt werden, durch welche die beiden Leitmotive wie einer „Roter Faden“ führen.

Der Weg in die Diktatur

- Demokratische Strukturen in Hannover und deren Auflösung: Schwäche der Weimarer Demokratie, fehlendes demokratisches Bewusstsein und Radikalisierung
- Entstehung der nationalsozialistischen Bewegung (politische und gesellschaftliche Rahmenbedingungen) und lokale Ausformungen
- Gesellschaftliche Rahmenbedingungen in Hannover: soziale Milieus und Gruppierungen.

Nationalsozialismus an der Macht

Mobilisierung und Terror in der „Volksgemeinschaft“ 1933-1939

- Ausschaltung der demokratischen Errungenschaften (Reichstag, Parteien, Gewerkschaften) und Etablierung von diktatorischen Strukturen und Organisationen
- Mitmachen oder widerstehen: Leben und Alltag in der „Volksgemeinschaft“ – Selbstbild und Formen der Inklusion und Exklusion am Beispiel Hannovers
- Bleiben oder gehen? Rassistische Ausgrenzung und die Suche nach Rettung (Emigration, Exil)
- Politische Verfolgung, Widerstand, Opposition, unangepasstes Verhalten, „stille Helden“
- Krankenmorde („Euthanasie“)

Der Krieg und die „Heimatfront“ 1939-1945

- Krieg: Verlauf, „Kriegsfront“ / „Heimatfront“ (Bombenkrieg)
- Rüstungsindustrie und Zwangsarbeit: KZ-Außenlager, Zwangs- und Arbeitserziehungslager bei hannoverschen Betrieben
- Schwindende Möglichkeiten der Rettung „Bleiben oder gehen“ - letztes Ziel Shanghai
- Radikalisierung der Verfolgung: „Judenhäuser“ und Deportationen aus Hannover
- Mitmachen oder widerstehen? Selbstmobilisierung in der radikalisierten Diktatur und Kriegszeit
- Widerstand, Opposition, Desertion, Wehrkraftzersetzung und Kriegsverrat

Nach der Diktatur: Die schwierige Auseinandersetzung mit dem nationalsozialistischen Erbe

- Leben unter alliierter Besatzung: Wiederaufbau von Verwaltung und Strukturen, Leben in Trümmern
- Schuld bekennen oder Leugnen, Schweigen oder Anklagen? (Halbherzige) Entnazifizierung, juristische Verfolgung von Tätern, Wiedergutmachung für Opfer?
- DP - Camps / Flüchtlinge / Vertriebene
- Bleiben oder gehen – Überlebende entscheiden sich
- Re-demokratisierung: Partei-Neu- bzw. Wiedergründungen durch ehemalige NS-Verfolgte wie Dr. Schumacher (SPD) und Dr. Pfad (CDU)
- Gefährdungen der Demokratie: Neo-Nazistische Organisationen, NPD-Gründung in Hannover (1964)
- Entwicklung der Erinnerungskultur in der Stadt seit 1945: Gedenken, Gestalten alter und neuer Erinnerungsorte, verdrängte Geschichte sichtbar machen

Fortlaufend sollen in allen chronologischen Teilbereichen unter der Hauptfrage der Handlungsoptionen „**Mitmachen oder widerstehen? Bleiben oder gehen?**“ Aspekte des gesellschaftlichen Zusammenwirkens bzw. Entgegenwirkens einzelner Gruppierungen und Akteure (Kultur- und Bildungseinrichtungen, Eliten, Gruppierungen der Arbeiterschaft, Bürgertum, Militär, Verwaltungsapparate, ...) untersucht und deren Entwicklung durch die Jahre der Diktatur verdeutlicht werden.

Der Lernort bündelt diese Themen in unterschiedlichen Vermittlungsebenen (siehe 3) sowie in Denk- und Real-„Räumen“ (siehe 4 und 5). Er ist zugleich Dokumentationsort und Impulsgeber für die Erforschung nichtaufgeklärter Schicksale hannoverscher Familien wie auch für die Erforschung unbeachteter oder neuer Aspekte der NS-Herrschaft im Stadtgebiet (siehe 6). Für die Vermittlungsebenen (siehe 3) sind diese Themen grundsätzlich maßgebend.

3. Lernort und Vermittlungsebenen

Prinzip „Wachsen und Austauschen“

Die genannten Themen zeigen auf, welche Bandbreite an Inhalten unter dem Leitthema „Mitmachen oder widerstehen? Bleiben oder gehen?“ in einem zentralen Lernort vermittelt werden können. Um aufgrund der realistisch vorhandenen Fläche eines Lernorts keine größere inhaltliche Beschneidung vornehmen zu müssen, wird auf das Prinzip eines **wachsenden und austauschenden Systems** zurückgegriffen, das auf allen Vermittlungsebenen und fast allen Zugängen angewandt werden soll.

Im Lernort soll die Möglichkeit einer wechselnden inhaltlichen Schwerpunktlegung bestehen. Geplant ist, mehr Inhalte zu erarbeiten, als in der Fläche des Lernorts bespielt werden können. In einem zeitlichen Turnus sollen dann einzelne Elemente ausgetauscht werden. Die Ausstellung verändert sich somit, wächst und kann vielfältig weitere Inhalte vermitteln. Für die Besucher wird auf diese Weise ein Anreiz geschaffen, immer wieder den Lernort zu besuchen. Das System ermöglicht ferner eine hohe Flexibilität: Neue historische Erkenntnisse und Entwicklungen können sukzessive eingearbeitet werden (siehe 6. Lernort und Forschung). Anlässlich von Jahrestagen können im gesamten Lernort die Inhalte schwerpunktmäßig auf ein Thema umgestellt werden – der Lernort kann so beispielsweise im Rahmen seiner eigenen Dauerausstellung zu einer Sonderausstellung werden. Das wachsende System befördert auch die schulische Anbindung an den außerschulischen Lernort: Die Inhalte können an Veränderungen im Schul-Curriculum und aktuelle politische Fragen, aber auch an Projekt- und Sonderinteressen einzelner Schulklassen angeglichen werden. Zudem können neue Erkenntnisse oder Erfordernisse der Pädagogik oder andere Modifikationen vom Grundverständnis her umgesetzt und realisiert werden. Notwendige Voraussetzung des wachsenden Systems ist die Schaffung anpassungsfähiger Strukturen im Informationsmanagement und bei der Möblierung des Lernorts.

Das **Prinzip „Wachsen und Austauschen“** zieht sich durch alle Vermittlungsebenen und dient als verbindendes Element. Die Zugänge stehen nicht als einzelne isolierte Aspekte nebeneinander. Sie werden durch das prozesshafte Prinzip methodisch und inhaltlich miteinander verbunden und bilden eine Einheit. Das wachsende System ist Alleinstellungsmerkmal und Spezifikum des Lernorts.

Biographisches Prinzip

In der hannoverschen Lokalgeschichte finden sich zahllose gut dokumentierte Biographien, mit denen die Themen des Lernortes (siehe 2) eindrucksvoll vermittelt und vertiefend bearbeitet werden können. Exemplarisch seien Personengruppen⁷ genannt:

- Jüdische Familien
- Zwangsarbeiter
- Sinti und Roma
- Euthanasie-Opfer
- Kindertransport-Kind
- Emigranten
- Personen aus Opposition und Widerstand (politisch, kirchlich etc.)
- „Stille Helden“
- Künstler / Intellektuelle
- Flüchtlinge
- KZ-Aufseher
- Ausgebombte
- Wehrmachtssoldat
- Richter
- HJ / BDM / Flakschütze
- SA / SS-Angehöriger, Parteifunktionäre
- Deserteure u.a. Verfolgte der Wehrmachtsjustiz
- ...

Das Hauptmotiv „Mitmachen oder widerstehen? Bleiben oder gehen“ soll anhand des biographischen Prinzips verdeutlicht werden.

Der Besucher wird zu Beginn des Besuchs im Lernort mit 32 Portrait-Fotographien konfrontiert. Die ausgewählten Personen sind Repräsentanten sozialer Gruppierungen, die im Vorfeld klar definiert werden müssen und die gesellschaftliche Bandbreite von Dabeistehen, Mitmachen, Selbstmobilisierung und Widerstehen in unterschiedlichen Ausmaßen aufzeigen. Ergänzt werden diese Gruppierungen um Opfergruppen, die durch die Leitfrage „Bleiben oder gehen“ erfasst werden. Die Fotos stehen für exemplarische Biographien von öffentlichen Personen (in diesem Zusammenhang sind Lücken in der Erforschung zu einzelnen Biographie zu füllen) sowie biographischen Darstellung von „ganz normalen“ Hannoveranern, um die Identifikation des Besuchers mit den dargestellten Personen möglich zu machen. Es sollen geeignete Mittel gefunden werden, diese beispielhaften Biographien zu rekonstruieren und darzustellen.

Auch auf die biographische Vermittlungsebene wird das Prinzip des wachsenden Systems angewendet und durch Austausch in der Präsentation der exemplarischen Biographien eine Vielfalt an persönlichen Schicksalen und Handlungsmotiven dargestellt. Dabei muss vermieden werden, dass die Auswahl der Biographie-Präsentation beliebig wird.

⁷ Alle Benennungen von Personen und Gruppen beziehen sich auf männliche und weibliche Personen (z.B. Hannoveranerinnen und Hannoveraner, Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter oder Schülerinnen und Schüler).

Die Biographie (eines Menschen und seiner Familie, sozialen Gruppe oder Schicht) im Konzept des Lernorts bzw. der politischen Bildung allgemein folgt dem didaktischen Prinzip des exemplarischen Lernens (Exemplarizität). Innerhalb dieser Entscheidung sollen Konflikte, Kontroversen und Problemwahrnehmungen die Aufarbeitung der „Fälle“ bestimmen. Sie versetzen den Betrachter / Besucher (Jugendliche und auch Erwachsene) in die Lage, selbst eine geschichtlich fundierte Handlungsorientierung zu entwickeln, Gegenwartsbezüge herzustellen und Orientierung für eine (die eigene) Zukunft zu gewinnen.

In diesem Lernumfeld entstehen Fragen, die von Neugier und Interesse motiviert sind. Der Lernort soll die Wissens- und Wissenschaftsorientierung fördern (siehe Forschendes Archiv).

Lebensweltliche Vermittlung

Der Ansatz des Lernorts ist nicht nur die Tradierung geschichtlicher Informationen der Zeit des Nationalsozialismus. Gegenstand der gewünschten Vermittlung ist vielmehr die Konkretisierung von Strukturen, die hinter diesem System stehen und die Vielschichtigkeit von Ausgrenzung, Verfolgung, Täterschaft und Mitläufertum, aber auch Widerstand und Aufgebehren bedingen. Für die Kenntlichmachung dieser Strukturen wird sehr bewusst eine lebensweltliche Vermittlung angestrebt. Besonders in der pädagogischen Arbeit mit Schülerinnen und Schülern ist der lebensweltliche Bezug unabdingbar:

Die heutige Schülergeneration ist heterogen, multiethnisch und multikulturell. Ihr fehlt der Bezug auf eine gemeinsame Vergangenheit ebenso wie die direkten familiären Erzähl narrative über die Zeit des Nationalsozialismus. Mit dem Fortfall der eigenen familiären oder nationalen Verwurzelung muss das Thema „Nationalsozialismus“ anders aufbereitet und präsentiert werden. Bezüge zu den geschichtlich-kulturellen Herkunft der SchülerInnen mit Migrationshintergrund müssen hergestellt werden können, um Interesse für die deutsche Vergangenheit und die daraus resultierenden gesellschaftlichen Fragen zu entwickeln. Interesse entsteht in erster Linie durch das Empfinden und Entdecken von Parallelen zur eigenen Lebenswelt. Im Lernort begegnen Jugendliche Situationen und Fragen ihres alltäglichen Lebens. Aus dieser eigenen Lebenswelt heraus werden Fragen an die Vergangenheit gestellt und im Idealfall auch von den Jugendlichen selbst mit Angeboten des Lernorts beantwortet. Auch im Heute stellt sich in vielen Lebensbereichen die Frage des „Mitmachens oder Widerstehens“ - das Oberthema kann auch mit aktuellen Inhalten gefüllt werden. Die Grundfrage „Bleiben oder Gehen“ ist durch die aktuelle Flüchtlingskrise auch allen Jugendlichen sehr präsent – durch diese Aktualität ist der Vermittlungsansatz niedrigschwellig. Hier bietet sich auch der Raum, andere (z. Teil auch aktuelle) diktatorische Regime darzustellen und Parallelitäten zu diskutieren.

Besonders im Zugang **Meine Welt ?** (siehe 4) wird diese lebensweltliche Vermittlung umgesetzt: Erlebnispädagogische Methoden beziehen die Teilnehmer/innen aktiv mit ein und fördern die Selbstwahrnehmung als Handelnde im Lösungsprozess. Jeder Jugendliche kann sich beteiligen – kulturelle, religiöse und gesellschaftliche Unterschiede werden hierbei relativiert und im Erfolgsfall hinterfragt. Nicht Faktenwissen, sondern das Bewusstsein für Strukturen wird geschärft, so dass jeder einen persönlichen Bezug herstellen kann.

Lokalgeschichtliche Perspektive

Eine Stadt ist keine isolierte Einheit, sie steht im direkten Zusammenhang mit den sie umgebenden politischen Bedingungen. Der unvorstellbare Zivilisationsbruch, das totale moralische Einbrechen, das von dem größten Teil der Bevölkerung mitgetragen wurde, fand auch in lokalen Arenen, fand auch in

Hannover statt. Aus diesem Grund lassen sich exemplarisch an einer Stadtgeschichte die nationalsozialistischen Strukturen aufzeigen.

In der lokalen Perspektive wird die natürliche Distanz zu historischen Verhältnissen, zum „Vergangenen“, mit dem man persönlich nichts zu tun hat, aufgebrochen. Die Erkenntnis, dass bestimmte Dinge in der Nähe – d.h. vor der Haustür, in meinem Stadtteil, im Quartier, in der Straße, in meiner Stadt – passiert sind, trägt dazu bei, sie eher als Teil der eigenen Geschichte zu sehen, zumal, wenn die Vergangenheit der eigenen Familie (am selben Ort) ins Spiel kommt. Bei Jugendlichen (und auch Erwachsenen) mit Migrationshintergrund tangiert die Geschichte der Stadt Hannover meistens gar nicht die eigene Familiengeschichte. Mit historischen Geschehnissen in der Nähe der eigenen Wohn- und Lebensumgebung kann gleichwohl der Impuls zu größerem Interesse und intrinsischer Motivation zur Auseinandersetzung mit der Lokalgeschichte erzeugt werden:

Der Stadtteil kann durch diese Art der Vermittlung zu meinem Stadtteil, und die Wohnstraße zu unserer Straße werden, der Verein kann zu meinem Verein und die Schule zu meiner Schule werden. Solche Wandlung ist Ausdruck eines aufkeimenden lokalen Geschichtsbewusstseins, das durch den Besuch im Lernort fundiert und gefördert werden kann.

Viele Jugendliche (und auch Erwachsene) besitzen – trotz vielfältiger Behandlung des Themas Nationalsozialismus im Schulunterricht – kaum Wissen über die wichtigsten Fakten und Entwicklungen der NS-Zeit. Diesem Defizit wird mit Hilfe einer flexiblen Chronik entgegengewirkt, die Daten und Entwicklungen vor Ort mit den Ereignissen auf Reichsebene verschränkt (Mein Erbe?). Eine flexible Chronik kann z.B. ausführlichere Daten zur Verfolgung und Ermordung der Homosexuellen oder der Sinti und Roma bei Bedarf zu den allgemeinen Chronikinhalt ergänzend einblenden.

Die Chronik leistet einen Beitrag, die Stadt während des Dritten Reichs nicht als „autonomen Inselstaat“ erscheinen zu lassen. Die lokalgeschichtliche Perspektive verhindert aber die menschenleere Betrachtung der Geschichte. Die überregionale Geschichte fördert Überlegungen, welche Handlungsspielräume auf lokaler Ebene existieren. Die Information, welche Verbrechen, aber auch welche Handlungsoptionen des „Mitmachens oder Widerstehens“ in der eigenen Stadt stattgefunden haben, wirft daher auch das Überdenken der eigenen Rolle innerhalb einer Stadtgesellschaft auf: „Wie hätte ich mich verhalten, wie verhalte ich mich heute?“

4. Der Lernort und seine Zugänge

Durch die Vielzahl der zu vermittelnden Inhalte und die angestrebte Vielfalt von Vermittlungswegen soll der Lernort bewusst flexibel gestaltet werden: Die Vermittlung erfolgt nicht nur in einem Bereich, sondern es soll insgesamt vier sich ergänzende Zugänge geben, die sowohl thematisch als auch von der Präsentationsform verschieden sind. Die unterschiedliche Präsentation wirkt sich auf die Wahrnehmung der Besucher/innen aus und lässt so verschiedene Grade der (emotionalen) Beteiligung und Auseinandersetzung zu. So kommt es innerhalb des Lernorts zu verschiedenen Brüchen: inhaltlich, in der Verwendung von Medien, vom Grad der Interaktion und der Partizipation. Die Aufmerksamkeit der Besucher/innen wird so immer wieder angeregt; neue Sinneseindrücke kommen dazu. Eine ganzheitliche Vermittlung ist angestrebt.

Die Vermittlung erfolgt durch folgende vier Zugänge: Bevor die Besucher des Lernorts die verschiedenen Module durch Einzelbesuch oder begleiteten Besuch mit Teamern erkunden,

gelangen sie in die Begrüßungsarena. Die Besucher werden hier empfangen, erlangen Informationen zu ihrem Besuch und dem Aufbau des Lernorts. Sie können „Ankommen“. Hier ist auch der Raum, in dem den Besucher das Oberthema „Mitmachen oder widerstehen? Bleiben oder gehen?“ anhand von einigen wenigen zentralen Ausstellungstafeln vorgestellt wird. Der erste Sinneseindruck beim Besuch soll über das Betrachten von 32 Portrait-Photographien von hannoverschen Bürgern, die die gesellschaftliche Bandbreite der Stadtgesellschaft während der Zeit des Nationalsozialismus aufzeigen, geprägt werden. Die Besucher werden hier auf die weitere Vermittlung vorbereitet und inhaltlich eingestimmt: Die in der Arena formulierten Grundfragen „Mitmachen oder Widerstehe? Bleiben oder gehen?“ finden sich in den einzelnen Zugängen wider und fokussieren die Perspektive des Besuchers in den einzelnen Bereichen auf das Hauptmotiv.

Die Wahl der Modultitel mit dem Pronomen „Mein“ erschafft die Anmutung einer individuellen Nähe. Diese Nähe soll jedoch nicht als plumpe Anbiederung oder als eine Vereinheitlichung verstanden werden. Die Besucher des Lernorts sind Individuen mit eigenen Lebensläufen, kulturellen, sprachlichen und historischen Hintergründen. Daher ist das Pronomen „Mein...“ immer durch ein Fragezeichen ergänzt. Eins haben alle Besucher des Lernorts gemeinsam: Sie leben in der Stadt bzw. dem Umkreis Hannover und sind somit mit der hannoverschen Stadtgeschichte verbunden. Diese lokalgeschichtliche Nähe wird ihnen direkt durch die Titelgebung vermittelt. Wie die Besucher ihre Eindrücke und das vermittelte Wissen im Lernort rezipieren – ob sie das Fragezeichen nach ihrem Besuch bekräftigen oder doch Parallelen zu ihrer eigenen Lebenswelt entdeckt haben – bleibt der individuellen Verarbeitung vorbehalten.

Mein Erbe?

Um die Grundlage für inhaltlich vertiefendes Arbeiten zu schaffen, sollen im Lernort als Grundorientierung durch den Zugang **Mein Erbe?** Basisinformationen zur Geschichte des Nationalsozialismus in Hannover gegeben werden. Alle Besuchergruppen, vorwiegend Schüler/innen, sollen zu Beginn ihres Aufenthalts im Lernort diesen Bereich besuchen, in dem Überblickswissen zur Geschichte des Nationalsozialismus in Hannover und Deutschland mittels einer nach lokalen und reichsweiten Ereignissen aufgeschlüsselten Chronik vermittelt wird. Der Zugang wird in kompakter Form sowohl unser Wissen über die Strukturen des Nationalsozialismus als auch die Stufen der Ausgrenzung und Verfolgung darstellen. Das Überblickswissen mit der sichtbaren Radikalisierungs-Spirale ist notwendig, damit die Strukturen von gesellschaftlichem Zusammenwirken innerhalb der NS-„Volksgemeinschaft“ und die Ausgrenzung von als „anders“ gebrandmarkten Personen erkannt werden können.

Der zeitliche Schwerpunkt liegt zwar auf der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft in den Jahren 1933 – 1945. Thematisiert werden aber ebenfalls die Wegbereiter der Diktatur in der Weimarer Republik und die Schwierigkeiten, sich in der Nachkriegszeit mit den Erfahrungen des Nationalsozialismus auseinanderzusetzen. Für die Zeit nach 1945 stehen insbesondere die personellen / ideologischen Kontinuitäten, die Etablierung der BRD im Kalten Krieg sowie die heutigen Formen der Erinnerungskultur im Fokus.

Mit dem Zugang über die Chronik werden die Besucher auf die weiteren Themen des Lernorts eingestimmt und erste Wissensgrundlagen geschaffen bzw. aufgefrischt. Bestenfalls ergeben sich für den einzelnen Besucher oder die Gruppe schon aus der Betrachtung der Chronik weiterführende Fragen und Diskussionen.

Meine Stadt?

Der lokalgeschichtliche Bezug tritt besonders beim topographischen Zugang **Meine Stadt?** in Erscheinung. Im Zentrum der Vermittlungsform steht eine zoomfähige Stadtkarte Hannovers, die über anwählbare verschiedene Bildebenen die Wandlungen der Stadt zwischen 1933 und 1945 als auch den heutigen Zustand zeigen. Diese Karte könnte auf eine Wand projiziert werden. Über Tablets, die die Schüler/innen selbst bedienen, kann mit der Projektion interagiert werden: Die Jugendlichen sollen die verschiedenen Inhalte der Karte (u.a. auch historische Informationen, Audio- oder Videoclips) individuell oder nach pädagogischer Aufgabenstellung digital erforschen. Inhaltlich stehen Masken zu Orten, Themen, Ereignissen und Personen zur Verfügung, die die Besucher/innen je nach Interessenlage anwählen können: Orte der Zwangsarbeit, Orte des Widerstands, Orte der „Volksgemeinschaft“, etc. aber auch Orte, die aktuelle erinnerungskulturelle Formen zeigen. Die individuellen Rechercheergebnisse der Besucher/innen auf ihren Tablets können wiederum interaktiv auf die Wand projiziert, visualisiert und innerhalb der Gruppe besprochen werden. Dies bietet den Vorteil der maximalen Einbindung der Schüler/innen. Die heterogene und breit gestreute Erinnerungslandschaft Hannovers mit ihren Erinnerungsorten quer durch das Stadtgebiet können durch den kartografischen Zugang auch an einem zentralen Lernort sichtbar gemacht werden. Anhand der Karte und der Lage von Einrichtungen, z.B. der Verwaltung, Bildung, Schulen kann z.B. auch die institutionelle Einbindung und Beteiligung des „Mitmachens“ (Schreibtischtäter, die „nur“ ihre Pflicht tun) verdeutlicht werden.

Der topographische Zugang richtet sich durch den medialen-digitalen Schwerpunkt an den Rezeptionsgewohnheiten von Jugendlichen aus. Der Zugang zu diesem Bereich ist durch die technische Steuerung, die in der Lebenswelt der Schüler/innen alltäglich ist, niedrigschwellig und fördert somit auch die inhaltliche Beteiligung.

Meine Welt?

Der Zugang **Meine Welt?** nutzt den pädagogischen Schwerpunkt einer lebensweltlichen Geschichtsvermittlung durch Inszenierungen, die sich die Jugendlichen selber erschließen und gemäß ihres eigenen Erfahrungs- und Wissenshorizonts inhaltliche Schwerpunkte legen können. Die Schüler/innen stehen – in der Wahl der Inhalte als auch der pädagogischen Methoden – im Mittelpunkt. Der programmatische Titel des Zugangs **Meine Welt?** spiegelt den subjektiv gewählten Zugang aus der Gegenwart in die Vergangenheit wieder. In diesem Zugang ist das Mittel des „wachsenden Systems“ wichtig, da auch tagesaktuelle Fragen und Trends aufgegriffen werden müssen, um eine Glaubwürdigkeit gegenüber den Jugendlichen herzustellen.

Der Zugang soll mit Themen von Ausgrenzung, Verfolgung, Inklusion und Exklusion verknüpft werden und hierbei die historische Perspektive der NS-Zeit mit einbeziehen. Die Vermittlung erfolgt hierbei immer auf zwei Ebenen: 1. aus der Gegenwart in die 2. Vergangenheit. Auf einer 3. Ebene sollen Erfahrungen zusammengeführt und produktiv umgesetzt werden: Ein demokratisches Bewusstsein, ein Bewusstsein für die eigene individuelle Verantwortung, soll entstehen, die Möglichkeit der persönlichen Beteiligung und der Partizipation erkannt werden. Gerade in tagespolitischen und heutigen gesellschaftlichen Fragen gewinnt die Grundfrage des „Mitmachens oder Widerstehens“ eine hohe Aktualität und findet sich in niedrigschwelliger Form im Alltag der Jugendlichen wieder.

Der partizipatorische Zugang findet statt in drei Themenräumen, die sich den Themen Privatheit / Öffentlichkeit / Jugendkulturen und Medien und Meinungen widmen. Der Zugang **Meine Welt?** steht unter dem Motto „Anfassen, Mitmachen, Einmischen“.

Meine Nachbarn?

Der Zugang **Meine Nachbarn?** greift mit der Darstellung von Einzelpersonen die biographische Vermittlungsebene auf (siehe 3). Geschichte wird von Menschen gemacht, einzelne Menschen wurden verfolgt, haben profitiert oder haben weg gesehen. Der Ansatz, der geschichtlichen Erzählung Gesichter zu geben, steigert bei den Besucher/innen die Nachvollziehbarkeit, die Empathie. Das Hervorheben der lokalgeschichtlichen Perspektive (in welcher Straße /in welchem Stadtteil wohnte die Person) steigert die Identifikation.

Bewusst sollen in diesem Zugang nicht nur Opfer-Biographien dargestellt werden. Neben Verfolgten verschiedener Opfergruppen, sollen ebenfalls die Biographien von Tätern, von Beteiligten am Widerstand, von Profiteuren – ein Querschnitt der hannoverschen Gesellschaft von 1933-1945, sowie in Ausschnitten auch der Vor- und Nachkriegsjahre – zu sehen sein. Die gesellschaftlichen Schichten gehören zusammen und bedingen sich: Es gibt keine Verfolgten ohne Verfolger und auch ein bewusstes Wegsehen ist eine Positionierung. Ziel ist es aufzuzeigen, dass damals Handlungsspielräume existierten und es diese auch bei heutigen Situationen immer gibt. In dem Modul **Meine Nachbarn?** kann besonders eindeutig das Oberthema „Hannover zwischen Mitmachen oder Widerstehen“ vermittelt werden. Hier finden die Besucher auch exemplarische Personen wieder, die sie bei den 32 Portrait-Aufnahmen am Anfang ihres Besuchs bereits gesehen haben; das Wiedererkennen steigert die Tiefe der Wissensvermittlung. Zudem kann das Modul „Meine Nachbarn?“ als weitere Vertiefungsebene des Hauptthemas dienen.

Die Darstellung der Biographien (Stelen / Säulen mit Texten, Bildern, Ton- und Videoaufnahmen) soll – wenn möglich – durch ein authentisches Objekt veranschaulicht werden, das auf einer Symbol-Ebene die Biographie repräsentiert (z.B. der Koffer eines deportierten Juden).

5. Räumliche Übersicht für den Lernort

Der hier gezeigte fiktive Grundriss illustriert konkrete räumliche Erfordernisse auf der Grundlage der konzipierten Zugänge (siehe 4). Die angenommene Größe orientiert sich an dem verwaltungsintern anerkannten Raumbedarf für den Lernort. Der Grundriss bezieht sich weder auf einen realen Raum (mit Hausnummer) noch auf eine Idealvorstellung für die Gestaltung einer nutzbaren Fläche. Er dient der Prüfung von Immobilienangeboten auf Tauglichkeit und schärft den Blick für Abläufe im Lernort-Betrieb.

Erläuterungen zur Skizze der fiktiven Räume

Multifunktions-Arena

Die Arena umfasst mehrere Funktionen: Sie ist der Raum, in dem Besuchergruppen ihren Besuch im Lernort starten. Hier werden sie begrüßt und mit dem Oberthema „Mitmachen oder widerstehen? Bleiben oder gehen?“ visuell (durch die Portrait-Aufnahmen) und inhaltlich vertraut gemacht. Die Arena übernimmt damit eine wichtige Funktion und muss durch eine besondere Ästhetik und Atmosphäre auf den Besuch einwirken. Mindestens 150 qm sind dafür zu veranschlagen.⁸

Die Arena bietet ebenfalls den Raum für die Gruppeninszenierung aus dem Modul „**Meine Welt?**“, in der die Schülerinnen und Schüler in einem „Trainingsplatz für Demokratie“ zusammenarbeiten.

⁸ Zu diesem Punkt übersteigt die Empfehlung des Beirats die verbindliche Anerkennung des Raumbedarfs.

Mein Erbe?

Für den Zugang **Mein Erbe?** werden ca. 70 qm Raumbedarf benötigt. Die Vermittlung erfolgt primär über Ausstellungstafeln, die gemäß des „wachsenden Systems“ zum Teil unterschiedlich bespielt werden können. Durch die Präsentationsform ist jedoch für diesen Zugang nicht zwingend ein eigener Raum notwendig – die Ausstellungstafeln können eventuell in den Wandbereich anderer Zugänge platziert werden (bauliche Funktionalität vorausgesetzt).

Meine Stadt?

Der Zugang **Meine Stadt?** hat durch den Einsatz von modernen Medien einen besonderen räumlichen Anspruch. Als Raumbedarf sind 64 qm veranschlagt; notwendig ist die Schaffung eines in sich geschlossenen Raumes ohne Tageslichteinfall, damit die Lichtverhältnisse die notwendigen Projektionen erkennen lassen.

Meine Welt?

Der Zugang **Meine Welt?** (Schaufensterpuppen, Jugendzimmer, Talkshow) benötigt ebenfalls spezielle räumliche Voraussetzungen, weil er sich in drei Räume mit unterschiedlichen Inszenierungen unterteilt. Da Schulklassen bei dem Besuch dieses Zugangs in Kleingruppen aufgeteilt und parallel die Teilräume besuchen sollen, müssen diese räumlich voneinander getrennt und schallgeschützt sein. Für jeden Teilraum sind 50 qm Raumbedarf veranschlagt; eine der Inszenierungen kann jedoch ebenfalls in der Multifunktionsarena (siehe **Mein Erbe?**) verortet werden.

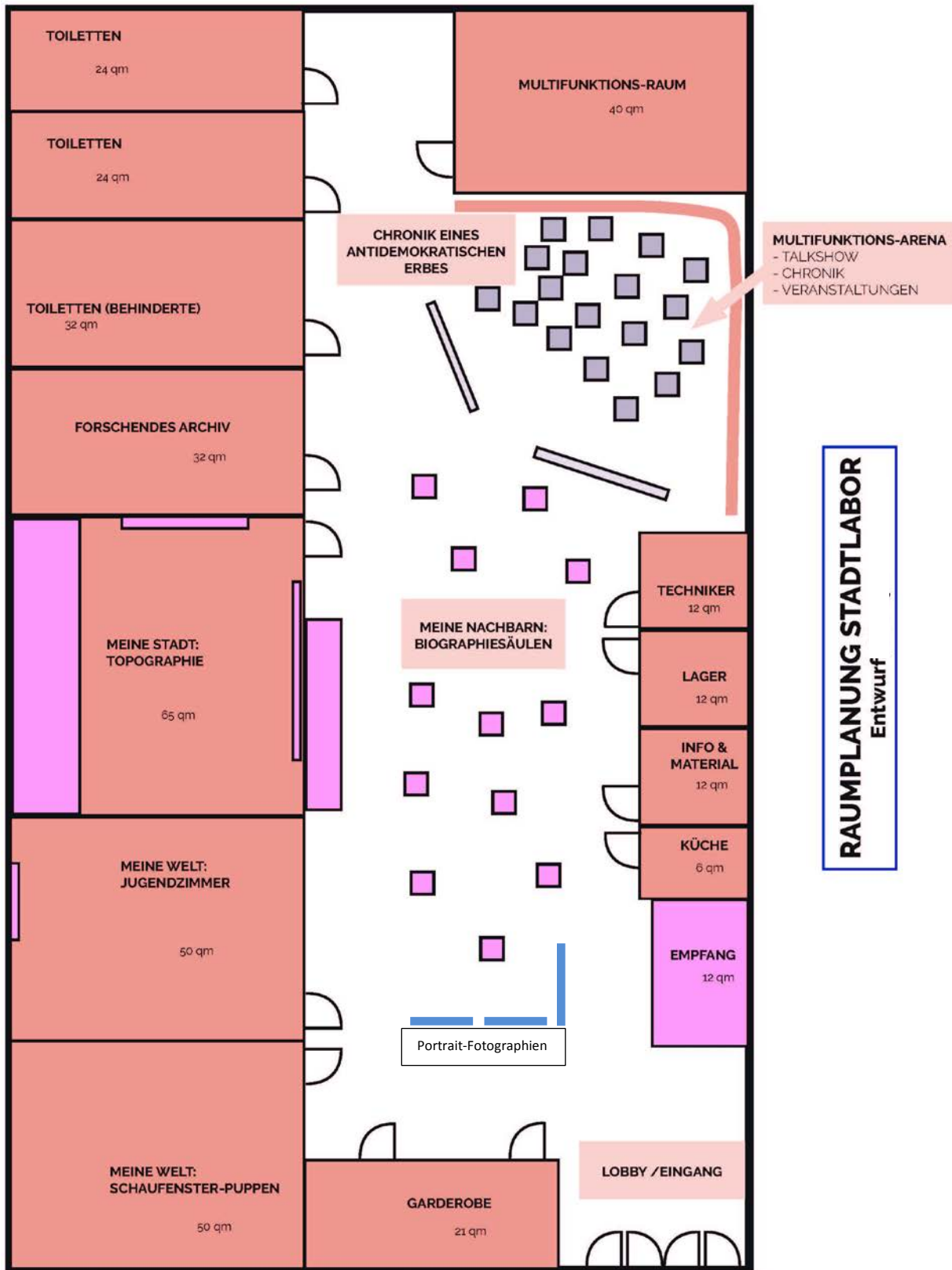
Meine Nachbarn?

Der Zugang **Meine Nachbarn?** zeigt Biographien in Form von Biographie-Stelen / Säulen und ausgestellten Objekten, er benötigt daher viel Platz (mind. 90 qm), damit die Säulen nicht zu gedrängt stehen. Denkbar ist es, den Zugang räumlich quer durch das Zentrum des Lernorts platzoptimiert aufzustellen. Die Biographien sind ein inhaltlich verbindendes Element zu allen Zugängen – daher sollte diese Verbindung auch räumlich wahrgenommen werden.

Forschendes Archiv

Das **Forschende Archiv** benötigt Raum für das digitale Informations- und Rechercheangebot für die Besucher des Lernorts. Es ist in optimaler räumlicher Anordnung auf kurzem Weg für alle Besucher des Lernorts zu erreichen, um ein selbstbestimmtes Angebot für einfache Fragen oder kompliziertere Informationsbedürfnisse anzubieten. Auf der 60qm-Fläche sollen zehn bis 15 Rechercestationen installiert werden. - Denkbar ist auch die Unterbringung in einem angrenzenden Raum / Bürotrakt, um die (akustische) Ruhe der Arbeitsplätze garantieren zu können. In dem Fall sollte das **Forschende Archiv** durch Verweise im Lernort präsent sein. Möglich ist dies beispielsweise durch Tablett, die allen Besuchern offen stehen, und auf denen ausgewählte Inhalte des **Forschenden Archivs** zugänglich sein sollen. Im Forschenden Archiv sollte Platz sein für eine analoge Handbibliothek und andere analoge Recherchemittel, die die digitalen Recherchemittel ergänzt. Zudem muss eine angenehme Arbeitsatmosphäre hergestellt werden.

Räumliche Übersicht für den Lernort



Maßstab: 8 Meter

Stand: August 2016 / FG

6. Lernort und Forschung

Forschendes Archiv

Das **Forschende Archiv** ist ein digitales Informations- und Rechercheangebot für die Besucher des Lernorts. Teilnehmer von Lerngruppen oder Einzelbesucher sollen am Informations- und Recherchesystem per Suchanfrage oder über einen Wissensbaum ihre Fragen zur Stadt Hannover im Nationalsozialismus stellen und Antworten auf unterschiedlichen Ebenen erhalten. (1) Lexikalische Ebene: Erklärungen in möglichst leichtverständlicher Sprache: z.B.: Arthur Menge, Adolf-Hitler-Straße, Holocaust-Mahnmal, KZ Accu-Stöcken. (2) Leseangebote (= Literaturliste mit ausgewählten Volltexten, die sofort gelesen werden können): z.B. was steht zu dem Thema im Stadtlexikon oder in einem 100-seitigen Aufsatz mit Fußnoten in der zweibändigen Veröffentlichung 1985. Finde ich das Buch in der Stadtbibliothek? (3) Gibt es einen Wikipedia-Artikel zum Thema? Ausgewählte Links im Internet. (4) Wo im heutigen Stadtplan finde ich Bezüge. (5) Sind Originalquellen dokumentiert (offenes Archiv)? Quellennachweis mit ausgewählten Reproduktionen. Wo finde ich das Stadtarchiv?

Während (1) bis (5) öffentlich zugänglich sind, wächst im Background das **Forschende Archiv** durch die tägliche Arbeit der Mitarbeiter des Lernorts / der städtischen Erinnerungskultur. Z.B.: neue Rechercheergebnisse für Personen, für die Stolpersteine verlegt wurden / noch werden. Die Aufbereitung dieser Unterlagen findet intern im Lernort/Erinnerungskultur statt. Nach Abschluss der Bearbeitung werden die veröffentlichungsreifen Daten an die Ebenen (1) bis (5) übergeben.

Ein Teil der Daten des **Forschenden Archivs** wird außerdem in den Lernort „exportiert“, z.B. die Chronik der Verfolgung von Sinti in der Stadt oder die Daten der „Biographie-Stelen“.

Das **Forschende Archiv** verändert sich permanent: Es setzt veränderungsfähige Strukturen im Informationsmanagement (eine sog. Datenbank) und bei den Präsentationen des Lernorts voraus. Das **Forschende Archiv** ist das Herzstück des Lernorts und die Weiterentwicklung eine zentrale Daueraufgabe der Mitarbeiter des Lernorts/Erinnerungskultur.

Fortlaufende Aktualisierung und stetige Zusammenarbeit

Geschichte lebt und entwickelt sich, sie ist nie fertig. Somit ist die Aufgabe der Geschichtswissenschaft ebenfalls eine kontinuierliche. Auch bei einem inzwischen sehr gut wissenschaftlich erforschten Feld, wie der Zeit des Nationalsozialismus, ergeben sich immer wieder neue Erkenntnisse, neue Blickwinkel und daraus resultierend auch Schwerpunkte und Forschungsdesiderate. Daher müssen der Lernort, seine Mitarbeiter und das Forschende Archiv aktuelle Forschungsprojekte und -ergebnisse wahrnehmen, rezipieren und weitergeben. Im Auftrag des Beirats Erinnerungskultur hat Dr. Hans-Dieter Schmid die aktuelle Forschungslage zur hannoverschen NS-Geschichte erstellt und konkrete Desiderate festgestellt. Die Ergebnisse werden öffentlich publiziert, auch um weitere Forschungen im universitären Rahmen anzustoßen.

Die kontinuierliche Vernetzung mit Facheinrichtungen und Fachleuten in Stadt und Land, mit denen es inhaltliche, methodische und zielgruppenspezifische Schnittmengen gibt, bindet den Lernort in die lokale und überregionale Erinnerungskulturlandschaft ein. Dies sind unter anderem:

- Leibniz Universität Hannover,
- Stiftung Niedersächsische Gedenkstätten und KZ-Gedenkstätte Neuengamme,
- Stadtarchiv und Historisches Museum der Landeshauptstadt Hannover,
- Gedenkstätte Ahlem der Region Hannover.

Der Lernort bündelt als zentrale Anlaufstelle mit dem Forschenden Archiv die bestehenden Forschungserkenntnisse zur NS-Zeit in Hannover. Durch die Vernetzung übernimmt er aber auch die Aufgabe des Verweisens auf die vorgenannten Institutionen. Somit wird die Zusammenarbeit intensiviert, Ergebnisse aktueller Forschungsprojekte können geteilt und im Forschenden Archiv aufgenommen werden.

Wichtig ist hierbei auch die stetige Vernetzung und Zusammenarbeit mit dem Netzwerk Erinnerung und Zukunft e.V., um in den Dialog mit den Vereinen/ Initiativen bürgerschaftlichen Engagements aufrechtzuerhalten und deren Bemühungen und Projekt- und Forschungsergebnisse zu den dezentralen Erinnerungsorten der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Wenn möglich, sollen lokale Forschungsprojekte seitens des Lernorts unterstützt und thematisch angeregt werden. Dies kann z.B. in folgenden Konstellationen geschehen:

- Eigene Forschung durch die Mitarbeiter des Lernorts (z.B. durch Erforschung von biographischen Einzelschicksalen, thematischen Grundlagenforschungen zur Vorbereitung von Sonderausstellungen, Forschungen zu lokalen Erinnerungsorten).
- Gemeinsame Forschungsprojekte mit der Leibniz Universität Hannover; hier sind auch Förderungen von Promovierenden denkbar.
- Gemeinsame Forschungsprojekte mit lokalen Forschungsinitiativen, die bürgerschaftlich verankert sind (Netzwerk Erinnerung und Zukunft u.a.).

Die Städtische Erinnerungskultur wird ein Strategieprogramm zur langfristigen Aufarbeitung bestehender Forschungsdesiderate und zur Förderung der lokalgeschichtlichen Forschung in Abstimmung mit dem Beirat Erinnerungskultur und den lokalen Bildungseinrichtungen entwickeln.

7. Lernort und Pädagogik

Der Lernort richtet sich an alle Personen, die ein Interesse an der Stadtgeschichte Hannovers mit dem Schwerpunkt Nationalsozialismus haben, an Personen direkt aus Hannover, aber auch an Touristen/innen. Der Schwerpunkt der Vermittlung liegt jedoch auf der Arbeit mit Schul- und Jugendgruppen, auch von Berufsschulen und Ausbildungsstätten, sowie Gruppen weiterer Kultur- und Bildungseinrichtungen, Verbänden und Vereinen. Die Angebote des Stadtlabors müssen entsprechend ausgerichtet sein, müssen in der Gestaltung wie auch im Inhalt für Jugendliche attraktiv sein, um Potenzial für eine Auseinandersetzung zu bieten.

Modulartige / Modulare Angebote

Für alle Zugänge im Lernort sollen modulartige Angebote bereitgestellt werden. Die Vermittlung erfolgt im Idealfall durch begleitete Besuche und erlebnispädagogische Workshops mit Teamer. Nur durch die persönliche Betreuung kann die gewünschte Vermittlungstiefe erreicht werden. Besonders der Zugang **Meine Welt?** erfordert eine Begleitung der Jugendgruppe durch Mitarbeiter des Lernorts bzw. Teamer, da hier die durch den lebensweltlichen Zugang eine auf Dialog basierende Vermittlung angestrebt ist.

Auch im Bereich der Module sind durch das wachsende System Angleichungen an aktuelle Fragen und an Veränderungen im Curriculum möglich, etwa durch spezielle Themen-Führungen beispielsweise zur Verfolgungsgeschichte von Zwangsarbeitern oder Sinti und Roma.

Die Angebote im Haus sollen ergänzt werden durch Module, die direkt an den verschiedenen Erinnerungsorten im Stadtgebiet durchgeführt werden, z.B. die Geocache-Tour „Lake Side Secrets“ am Maschsee.

Damit sich der Lernort als feste Anlaufstelle für außerschulische Vermittlungsarbeit etablieren kann, ist es sinnvoll, in unregelmäßigen Abständen, z.B. im Rahmen von Themen- und Projektwochen, weitere Workshops wie Rap- oder Graffiti-Workshops anzubieten.

Kontinuierliche Evaluation

Das „wachsende System“ soll bei den Zugängen angewandt werden, um Schwerpunktlegungen zu ermöglichen, aber auch, um neue wissenschaftliche Erkenntnisse einzubauen. Dieses Prinzip muss auch bei den pädagogischen Modulen angewandt werden. Die Module sind insbesondere dem Zeitgeist, tagesaktuellen Fragen und Trends unterworfen. Durch eine fortlaufende Evaluation soll geprüft werden, welche Module / welche Vermittlungsformen, die Besuchern interessieren und in welchen Punkten Verbesserungen stattfinden können/müssen. Bei der angestrebten Evaluation sollen gezielt Schüler/innen eingebunden werden, da diese besonders kritisch und leicht gelangweilt sind. Diese Jugendlichen zu „erreichen“ und somit Interesse und eigene Fragen zu provozieren ist eines der Ziele des Lernorts.

8. Lernort und Perspektive

Standortsuche

Bisher waren folgende Standorte für einen Lernort im Gespräch:

- **Aegidienkirche:**
Ein hervorragender Standort mit großer Ausstrahlungskraft. Der Standort wäre nicht allzu weit vom Maschsee entfernt. Der Standortvorschlag rief allerdings auch wegen der christlichen Symbolik in einer sich verändernden Gesellschaft Skepsis hervor.
- **Machsee-Nordufer beim Ehrenfriedhof:**
Ein hervorragender Standort mit großer Ausstrahlungskraft. Für den Standort müssten bestehende Nutzungsverträge und der Bebauungsplan verändert werden. Aber: Ein Neubau, der auf der fraglichen Parkplatzfläche errichtet werden müsste, ist aktuell im städtischen Haushalt nicht realisierbar.
- **Polizeipräsidium:**
Ebenfalls ein hervorragender Standort mit sehr großer Bedeutung für die Verfolgtengruppen, die hier gelitten haben. Der Vorschlag ist noch nicht tot, inzwischen allerdings modifiziert: Die Polizei ihrerseits könnte eine Fläche zur Verfügung stellen, die im Zuge anstehender Bauarbeiten für die Polizei in den nächsten Jahren frei wird. Aber: Ein Neubau (s.o.) ist aktuell im städtischen Haushalt nicht realisierbar.
- **Alte Volkshochschule Hannover:**
Die Pläne ruhen derzeit. Interesse für den Lernort ist angemeldet.
- **Aktuelle Kontakte zu Immobilienmaklern**
Anmietung von Räumlichkeiten im Innenstadtbereich. Ein bisher noch nicht bekannter Standort könnte die Auflage der Zentralität und damit der sehr guten Erreichbarkeit erfüllen.

Über Immobilienmakler lassen sich derzeit am ehesten potenzielle Standorte ermitteln. Stadteigene Flächen in zentraler Lage, wie für den für den Lernort erforderlich, sind nicht verfügbar.

Hannover, 15. Dezember 2016

Karljosef Kreter
Julia Berlit-Jackstien
Florian Grumblies

Zusammen mit dem Redaktionskreis des Beirats Erinnerungskultur (31. Oktober)

Ulrich Baumann
Friedrich Huneke
Horst Meyer
Detlev Schmiechen-Ackermann (plus Feedback v. 24. November)
Martin Thunich